Landgerichte und Talschaften in der Ober- und Mittelsteiermark.

Von Robert Sieger.

I.

Es ist schon vor Jahren hervorgehoben worden — insbesondere von A. von Boehm bei seinem Versuche einer geographischen Einteilung der Alpen — daß die aus der Betrachtung der Landesnatur hervorgehende Gliederung der Gebirge in einzelne Gruppen (die gegen einander durch Tiefenlinien begrenzt werden) von der volkstümlichen Einteilung grundverschieden ist. Das Volk sieht vielmehr die von den Erhebungen begrenzten Landschaften, die Täler und Becken, als natürliche Einheiten an und kennt daher auch keine Gesamtnamen für Gebirgsgruppen, sondern nennt diese nach den Tälern oder nach Orten, für die oder von denen aus sie als Umrahmung erscheinen. Solche Namen hat die wissenschaftliche Einteilung nicht selten zu leihen genommen und sie damit des öftern auch ihrer eigentlichen Bedeutung entfremdet. Mancher scharfe Nomenklaturstreit wäre entbehrlich geworden, wenn wir etwa statt Namen, wie Steiner, Sanntaler oder Sulzbacher Alpen, deren jeder die Gruppe nur von einer Seite her bezeichnet, immer so eindeutige, wenn auch oft nur buchgemäße Namen zur Verfügung hätten, wie wir sie für das Tote Gebirge, das Steinerne Meer, die Dachsteingruppe, die Ortlergruppe usw. verwenden, Namen also, die aus der Beschaffenheit der Gruppe selbst oder von einem beherrschenden Gipfel oder Stock abgeleitet sind. Aber auch das Tal als Ganzes erscheint dem Volk keineswegs immer als naturgemäße Einheit und seine Talnamen greifen oft über die Wasserscheiden, wo diese eine einheitliche Flucht nicht merklich gliedern. Benennungen, wie Pustertal, die der hydrographischen Einteilung spotten, erweisen sich einer tiefer eindringenden entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung als berechtigter Ausdruck für eine landschaftliche Einheit. Aber das Volk bezeichnet auch einzelne Teile dessen, was der Hydrograph als ein Tal auffaßt, mit besonderen Namen.

so im „Inntal“ das Ober- und Unter-Engadin, Ober- und Unterinntal, im „Drautal“ das Jaun- und Rosental usw., und auch in solchen Fällen läßt sich nicht verkennen, daß es sich dabei um Landschaften mit einer gewissen Sonderstellung handelt. Diese Sonderstellung beruht auf natürlichen Verkehrshindernissen, wie sie Engpässe, ausgeprägte Querstufen usw. darstellen. Was das Volk so als Einheiten bezeichnet, sind natürliche Verkehrsgebiete niedrigerer Ordnung, die sich zu solchen höherer Ordnung (Krebs in seiner Länderkunde der österreichischen Alpen nennt sie Gaue) zusammenfassen lassen. Als solche bieten sie sich einer anthropogeographischen Einteilung als selbstverständliche Grundlagen, wie denn auch schon Elisée Reclus die Talgebiete seiner Einteilung der Länder zugrunde legte. Daß sie für die politische Gliederung nicht weniger wichtig sind, ergibt sich aus der Bedeutung der natürlichen Verkehrshindernisse aller Art für eine „naturgemäße“ Grenze¹ und ihre historische Bedeutung spiegelt sich darin, daß der Gau name sehr häufig an solchen Teilen von Flußgebieten haften geblieben ist, aber auch die alten Gaue über Wasserscheiden der besprochenen Art übergreifen. Wem fielen nicht als Beispiele Pinz-, Pon-, Lungau ein!

Für die im Volksbewußtsein lebendig gebliebenen anthropogeographischen Einheiten innerhalb des Gebirgs bietet sich uns ungezwungen der Name Talschaften. Wann er zuerst in diesem Sinne gebraucht wurde, vermag ich nicht anzugeben; ich selbst habe ihn seit Jahren so verwendet und habe versucht, ihn näher zu definieren.² Die von mir an verschiedenen Stellen entwickelten Anschauungen über Naturgrenzen und naturgemäße Grenzen im Hochgebirge stehen in voller Übereinstimmung mit jenen, die ganz unabhängig davon Otto Stolz³ gewonnen hat, der von der Begrenzung der Tiroler Gemeinden als Wirtschaftsgemeinden ausging. Ich will zunächst meine knappe Begriffsbestimmung hieher setzen: „Die naturgemäße siedlungs- und

¹ Vgl. darüber und zum Folgenden überhaupt meine Grenzen Niederösterreichs Jb. f. Ldk. v. Niederöst. N. F., I. Bd., auch meine populäre Darstellung Die Alpen, Leipzig 1901.

² Zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. (II. Aufsatz), Mitt. d. k. k. ggr. Ges., Wien 1912, 222 f.

³ Geschichte der Gerichte Deutschtirols (Abh. zum hist. Atl. d. öst. Alpenländer X u. XI, Arch. f. öst. Gesch., 102. Band), 1912, insbes. in dem meisterhaften Abschnitte „Kulturgeographie der Grenz- bildung in Tirol“, S. 298 ff.

wirtschaftsgeographische Einheit im Hoch-, namentlich im Kettengebirge, ist zumeist die Talschaft, das Gebiet eines Wasserlaufs oder einer stark hervortretenden Teilstrecke desselben, begrenzt durch Käme und Engpässe. Anthropogeographisch muß sich ihre Begrenzung durch die Zugänglichkeit modifizieren: tiefeingeschnittene Wasserrinnen und Klammern schneiden die Talschaft auseinander, die bei flacher breiter Sohle ein engverbundenes Ganzes bildet; steile Wände der Quelltrichter und Talzirken¹ können die Grenze herabrücken, die Hochregion einem anderen Tal zuweisen, von dem aus sie leichter erreichbar ist oder doch eher erreicht wurde. Die so aufgefaßte Talschaft scheint mir die natürliche Grundlage für administrative Gliederungen; Gemeinden, Gerichte, Pfarren setzen sich vorteilhaft aus einem oder mehreren solcher hydrographischer Gebiete zusammen. Die Karten des Historischen Atlas zeigen uns auch eine Fülle von Beispielen, wo dies in den Alpenlandschaften zutrifft, allerdings auch manche für das Zerreißen natürlicher Gebiete.“ Eine Anzahl schlagender Beispiele habe ich unmittelbar im Anschluß an diese Worte angeführt, andere in andern Zusammenhängen. Stolz hebt (ebenfalls an der Hand vieler Beispiele) hervor, daß die Gemeinden der Haupttäler in Tirol ihre natürlichen unteren Grenzen in den breiten Wasserläufen und den beiderseitigen Säumen des Inundationsgebietes (Flußauen), ihre oberen gegen die Mittelgebirgsgemeinden an den äußeren Rändern des Mittelgebirgs oder in deren knapper Nähe finden; daß Stufen, die im Längsprofil, Engen und einseitige Vorsprünge nur einer Talflanke gegen den Talfluß, die im Querprofil von Tälern auftreten, die ober- und innerhalb dieser Stellen gelegenen Ganz- und Halbbecken als natürlich einheitliche Besiedlungsräume von der anstoßenden Talpartie absondern. In den Nebentälern mit starkem Gefälle bilden die schlucht- und klammartig eingerissenen Talbäche die Grenze der Gemeinden. „Nach oben hin sind die Grenzen der Gemeinden die wasser-scheidenden Gebirgskämme, wenn diese über die Almzone in jene des nackten Gesteins, und zwar im geschlossenen Umfange eines Talsystems, reichen und so letztere von der Almregion des Nachbartales vollständig abschließen. Wenn aber die Almenzone die Käme an leicht begeharen Jöchern

¹ Hiebei ist auch an Käre zu denken, wo sie die Landschaft stärker gliedern.

übersteigt, die Abdachungslänge von diesen zu den festen Siedlungsstätten auf beiden Kammseiten eine wesentlich verschiedene ist, dann steigt bei größerer Expansionsfähigkeit der Besiedlung in dem einen Talsysteme die Grenze der dortselbst befindlichen Gemeinden über die Käme in das benachbarte Talsystem und reicht dortselbst hinab bis zu schwer passierbaren Steilstufen und Talengen, beziehungsweise bis zum Beginne der Waldzone.“ Die beiden zuletzt angeführten Sätze von Stolz bieten eine sehr glückliche Zusammenfassung dessen, was über die Durchgängigkeit der Almregion, das Übergreifen der Besiedlung und der Grenzen in der Almregion über die Käme, die Rolle von Talengen und Stufen an den Paßlinien usw. von Penck, von mir und anderen (Mauls Studie über die bayerische Alpengrenze, Diss., Marburg 1910, war Stolz allein bekannt) wiederholt nachdrücklich gesagt worden war — und sinngemäß hängen damit die von mir betonten Eigentümlichkeiten der Plateaurandgrenze an einseitig oder allseits schwer zugänglichen Plateaus und der kaum naturentlehnten, rein historisch erwachsenen Grenze auf zugänglicheren Plateaus (z. B. der Rax — ich nannte sie kurz „Plateaugrenze“) zusammen. Der Natur der Sache nach ist der Grenztypus von der Art des umgrenzten Gebiets und diese von ihm abhängig und die verschiedenen von mir zunächst für Niederösterreich unterschiedenen, aber auf die anderen Ostalpenländer mit wenig Abweichungen übertragbaren Grenztypen müssen daher auch bei einer Erörterung der Talschaften zur Sprache kommen.

Das zeigt auch der einzige bisher veröffentlichte Versuch, meinem Wunsche¹ entsprechend, „eine genauere Untersuchung an der Hand der Karten über das Verhältnis der Talschaft zu der politischen und judiziellen Gliederung für Gebiete verschiedener Natur und Siedlungsweise“ vorzunehmen, an der ich selbst bisher verhindert war. Norbert Krebs² hat in einem anschaulichen, leider in sehr kleinem Maßstabe wiedergegebenen Kärtchen auf einem Ausschnitt der Land-

¹ Mitt. d. k. k. ggr. Ges. 1912, 223.

² Länderkunde der österreichischen Alpen, 162 f. Noch unveröffentlicht ist eine Untersuchung meines Schülers M. Sidarič über die Salzburger Landgerichte und Talschaften, die er einer Untersuchung über die Grenzen Salzburgs eingliedert. Eine andere noch unpublizierte Arbeit eines meiner Schüler, Dr. L. Maurer, über die Grenzen der Steiermark behandelt nur die Landesgrenzen, die aber fast ausnahmslos mit alten Gerichtsgrenzen zusammenfallen.

gerichtskarte, der etwa durch die Eckpunkte Laufen, Rauris, Obdach, Waidhofen an der Ybbs begrenzt ist, die wichtigsten Typen der „natürlichen und naturgemäßen“ Landgerichtsgrenzen bezeichnet und die wichtigsten Eng- und Höhenpässe eingezeichnet. Er hat damit „den starken Einfluß“ dargelegt, „den die Wegsamkeit auf die Entwicklung der einzelnen politischen Individuen nahm. Die größeren Tauerntäler waren selbständige Bezirke und reichten stets bis zu den Talstufen, mit denen diese Täler ins Haupttal münden. An den Flüssen lagen die Grenzen in Engen (Salzach: Lend-Gastein, Werfen, Paß Lueg; Enns: Mandling-Paß, Wandauer Brücke, Frenz; Mur: Ramingstein; Traun: Koppental, Sonnstein am Traunsee), ausnahmsweise in Mooren (Selztal). Fluß- und Bachgrenzen sind nicht natürliche, sondern der Natur entlehnte Grenzen (vgl. Sieger). Ganz willkürliche Grenzen sind außerordentlich selten. Im Bereich kleiner Landschaften entstanden auch nur kleine Bezirke (Wagrein, Donnersbachwald), bei größerer Einheitlichkeit ausgedehnte (Wolkenstein)“. Stellen wir neben diese Sätze die Feststellung von Stolz¹: „Die Gerichtsgrenzen sind . . . fast ausnahmslos durch Gemeindegrenzen gegeben, aber man kann feststellen, daß sie sich weit häufiger an natürliche Gemeindegrenzen der charakterisierten Art halten, als an künstliche“ und ihre historische und geographische Begründung! Die Nebeneinanderstellung beider Untersuchungen bestätigt uns für große Einzelgebiete die charakteristischen Eigentümlichkeiten der Talschaft und lehrt uns für dieselben Gebiete die Abhängigkeit der alten Landgerichte von den Talschaften als eine sehr weitgehende kennen, wie ich sie auf Grund zahlreicher, aber in großen Teilen der Alpen verteilter Stichproben angenommen hatte. Sie bestätigt aber auch, daß das Verhältnis der Talschaft zum Landgericht, ebenso wie das zwischen Talschaft und Gemeinde² und das zwischen Gemeinde und Landgericht verschieden sein kann. Es können alle drei zusammenfallen, es kann aber auch eine Talschaft aus mehreren Gemeinden und ein Landgericht aus mehreren Talschaften bestehen. Eine Gemeinde kann mehrere Talschaften umfassen, ein Landgericht mehrere Gemeinden. Wir haben hier vor allem einen historischen Prozeß vor Augen, Vereinigungen und Teilungen, freie und gehinderte Wachstums-

¹ a. a. O., 316.

² Natürlich ist hier nur von alten Gemeinden die Rede, nicht von denen, die einer späten Entwicklung ihre Aussonderung verdanken.

bestrebungen, die ihre historischen Ursachen haben. Aber es schimmern doch vielfach natürliche Grundlagen durch: scharf-angesprochene oder undeutliche Gliederung, schwere oder leichtere Bewegungs- (Siedlungs- und Verkehrs-) hindernisse, Groß- und Kleinräumigkeit, verschiedene Volksdichte und verschiedener wirtschaftlicher Wert usw. Ihnen kann nur eine Einzelbeschreibung gerecht werden, wie sie z. B. Stolz gegeben hat.

Die folgenden Zeilen sollen — da mir die knappe Zeit nur erlaubt, für den festlichen Anlaß dieser Schrift gleichsam bloß eine Probe historischgeographischer Darstellung fertigzustellen — das Verhältnis zwischen Landgerichten und Talschaften lediglich für einen kleinen Teil der Alpen behandeln, für die alpinen steirischen Landgerichte, deren Grenzen die bisher erschienenen beiden Lieferungen des Historischen Atlas darstellen, also jene der Nordalpen und des Steirischen Randgebirgs nördlich der Drau. Nur gelegentlich soll auf benachbarte im Hügelland und in den großen Flußebenen übergreifen werden. Die Grenztypen müssen dabei zur Sprache kommen. Aber auch die Lage der Gerichtssitze zu den Talschaften, die ihre Bezirke umschließen, und allgemeiner ihre Lage innerhalb des Bezirks muß berührt werden. Dieses Problem, auf das Wilhelm Erben¹ hingewiesen hat, leitet uns auf die Frage, ob der Verwaltungssitz des Landgerichts mit dessen wirtschaftlichem und verkehrsgeographischem Zentrum zusammenfällt oder aber seine Lage militärischen Erwägungen entspricht oder endlich lediglich bestimmte ältere historische Verhältnisse widerspiegelt, während in späterer Zeit die Burg als Verwaltungssitz ungünstig gelegen erscheint. Es führt also auf das gegenseitige Verhältnis jener beiden Siedlungstypen, die man als Schutz- und Erwerbstypus einander gegenüberstellt. Es kann jedoch nur gestreift werden und weitere mit ihm zusammenhängende Fragen müssen außer Erörterung bleiben.

II.

Das Übergreifen der Steiermark ins Enns- und Traungebiet beruht auf der öfterörterten geringen trennenden Kraft der dortigen Wasserscheiden im Vergleich zu den Engpässen. Es spiegelt sich im Übergreifen der Grafschaft und des Landgerichts „im Ennstal“ und später des größten Teil-

² Mitt. d. Inst. f. öst. Geschichtsforsch., XXX, 575 Anm. Vgl. Sieger, a. a. O., 223 f.

gebiets, des Landgerichts Wolkenstein, von dem Mur- bis ins Traungebiet. Der Talschaft des sogenannten steirischen Salzkammergutes oder Ausseer Ländchens entspricht das Landgericht Pfindsberg (H. A. 9, 10, K. 1). Sie ist gegen Oberösterreich durch die Koppenenge und den Pötschenpaß gut begrenzt, während zwischen beiden und nördlich vom Pötschen die Grenze nicht durchaus der Wasserscheide folgt und strittig war, wie bei dem zonalen Charakter der Enge und der Gewundenheit der Wasserscheide nördlich vom Pötschen begreiflich. Doch sind Abweichungen und Streitgebiete klein. Im Toten Gebirge ist sie eine Plateaurandgrenze, die das Gebirge als Weidegebiet dem Ausseer Becken zuweist; im Osten und Südosten schneidet sie Plateauvorsprünge zugunsten der Nachbargebiete ab, ist also Plateaugrenze. Eine andere natürliche Grenzgrundlage finden wir in der Einengung zwischen den Diluvialböden des Ausseer und des Mitterndorfer Beckens, wo die Traunquellflüsse Kalkgestein durchbrechen. Von dieser Stelle geht die Grenze in ziemlich einfachem Zug teils als Wasserscheiden-, teils als Plateaugrenze, ein Stückchen auch längs der Salza, zur südöstlichen Grenzecke; Plateaugrenze ist sie auch im Dachsteingebiet, wo sie die schönen Almen um den Zinken zu Aussee weist. Da beherrschende Kämme fehlen, ist diese Art Begrenzung einer Beckenlandschaft ganz naturgemäß. Gegebene Grenzpunkte sind eben nur die Ausgänge aus dem Becken. Nicht allzuweit von dem Straßenaustritt gegen Oberösterreich, dem Pötschen, liegt exzentrisch die Burg Pfindsberg. Das geographisch-wirtschaftliche Zentrum Aussee machte aber, wie in den Erläuterungen zum H. A. erörtert wird, Ansprüche gegen die Verwalter des Hallamts in Pfindsberg geltend und erscheint zunächst wieder neben ihnen, dann allein als Inhaber der Gerichtsbarkeit.

Die Talschaft des Mitterndorfer Beckens, in dem eine leicht überschreitbare Doppelwasserscheide liegt, deckt sich fast ganz mit dem Burgfried Hinterberg des Landgerichts Wolkenstein, den im Osten die Wasserscheide zwischen Salza und Grimmbach, im Süden der Grimmbachkamm, der Salza-durchbruch (Paß Stein) und die im Dachsteinstock allein

¹ Im folgenden bezeichnet H. A. mit Ziffern die betreffenden Blätter der Landgerichtskarte, K. das Kärtchen und den Text von Krebs. Die Erläuterungen zur Landgerichtskarte und die Karte zu Mells und Pircheggers Steirischen Gerichtsbeschreibungen, Graz 1914, welche die Karte des H. A. ergänzt und berichtigt, wurden herangezogen.

mögliche Plateaugrenze von einfachem Verlauf umziehen. Das große Landgericht Wolkenstein (H. A. 9, 10, 17, 18, 19, K.) umschließt vor der Abtrennung von Aussee-Pfandsberg, Admont-Gallenstein, der als Landgericht Donnersbach selbständigen kleinen Talschaft des Irdningbaches (begrenzt durch Wasserscheiden und beiläufig durch die Stufe oberhalb der Mündung) sowie des Stadtgebiets von Rottenmann das ungeheure Gebiet von der Mandling bis über die Walder Höhe.

Die Südgrenze, die dem verkleinerten Gericht blieb, ist der Tauernkamm bis zum Hochreichart, von dort geht sie auf einem Nebenkamm zur Liesing unterhalb der Walder Höhe (wie so oft die Grenze über einen Paß vorspringt) und schneidet diesen Bach und seine Nebenbäche, um auf einen Nebenkamm zu gelangen, der sie zu dem wasserscheidenden Kamm der Eisenerzer Alpen führt. Auf diesem läuft sie als Grenze gegen Landgericht Eisenerz wieder westwärts. Auch die Nordgrenze des verkleinerten Landgerichts Wolkenstein läuft als Grenze gegen Admont auf der Wasserscheide zwischen Enns und Palten, schneidet beide Gewässer im Sumpfbereich von Selzthal, windet sich an den Pyhrnbach, den sie beim Eintritt in die Enge unterhalb des Dorfes Pyhrn quert — am Pyhrn griff das Landgericht Pyhrn über den Paß nach Steiermark in der oft zu beobachtenden Weise über, ohne daß dadurch die Landesgrenze beeinflusst wurde — und erreicht dann die Wasserscheide zwischen Enns und Steyr. Dieser folgt sie bis zu der schon besprochenen, wesentlich eine Plateaugrenze bildenden Gemarkung des Landgerichts Aussee-Pfandsberg und geht dann über das Dachsteinplateau bis zum Dachstein und Torstein. Den westlichen naturgegebenen Grenzpunkt, die Enge der Mandling, bis zu der das salzburgische Verkehrsgebiet des Radstädter Tauern sich erstreckt, erreicht unsere Grenze von Norden wie von Süden in einfachem Zug, dort längs der Kalten Mandling und der Mandling als Bachgrenze, hier auf einer Kammwasserscheide. Wo der ostwärts umbiegende Forstau-bach diese durchbricht, überspringt ihn die Grenze und geht ziemlich geradewegs auf den Mandling-Paß los. Das so umschriebene Gebiet ist (wenn wir von der frühen Sonderstellung Donnersbachs absehen) ein gut (wesentlich durch wasserscheidende hohe Ketten und hohe Plateaus) begrenzter geographischer Gau, der mehrere Talschaften umfaßt. Es ist das Ennsbereich zwischen einer Enge und einem sperrenden

Sumpf,¹ zwischen denen der Fluß keine gleiche Verkehrssperre zu passieren hat und umfaßt das breite Haupttal mit seinen Terrassen und mit seinen Nebentälern. Das Übergreifen an die Traun bei Mitterndorf und ins Murgebiet bei Wald ist nicht auffällig, da der Übergang hier leicht war, und die Abweichung von der Wasserscheide nicht groß. Dagegen ist das wirtschaftlich wertvolle steirische Salzkammergut, aber auch das talab liegende Stück der Enns mit dem Salzgebiet (Landgericht Admont und Gallenstein) dem Wolkensteiner Gericht nicht erhalten geblieben. Das ist nicht verwunderlich. Wie die obere Ennslandschaft dem Paßgebiet von Radstadt, Wagrein und Eben ihre engere Beziehung zum Salzachland verdankt, so finden wir auch im Osten selbständige Verkehrswege, deren Gebiet dem der Hauptwege des mittleren Ennsgebiets zwar nicht so fremd ist wie jene, aber doch eine Sonderstellung einnimmt. Mitterndorfer Senke, Pyhrn, Sölkerhöhe, Rottenmanner Tauern, auch trotz der Sümpfe die Walderhöhe sind die Wege, die von dem mittleren Ennstal ausgehen. Der Ennsdurchbruch und die Salza gehört nicht mehr in ihr Bereich; seine Verkehrsverhältnisse beherrschen Prebichl und Eisenstraße und ihre Verzweigungen. Das Admonter Becken nimmt eine Mittelstellung ein, der Palten-Pyhrn-Linie liegt es nahe, zum unteren Ennstal und Alpenvorland leitet der Weg durch die Buchau. Aber der Reichtum und die Machtstellung des Stiftes läßt uns die Erlangung der Gerichtsbarkeit auch für den westlichen Teil seines Gebiets (Landgericht Admont) verstehen.

Auch ohne die beiden mehrgenannten admontischen Gerichte ist Wolkenstein gut und einfach begrenzt. Die Bedeutung des Ennstals für die Nebentäler spiegelt die Tatsache, daß diese (mit Ausnahme des anfangs geistlichen—Gamingschen—Donnersbach) keine Landgerichtsbarkeit und nur zum Teil Burgfriedstellung erlangten. Sehen wir von Schwankungen, Streit und Veränderungen, die meist in kleinem Maßstab auftreten, ab, so finden wir die oben aufgestellten Regeln bestätigt. Die großen Talschaften, welche die Burgfriede Groß- und Klein-Sölk bilden, haben ihre Grenze gegen das Haupttal und gegeneinander in den Engen etwas oberhalb der Mündung, sonst wasserscheidende Kammgrenzen. Ebenso

¹ Wenn man mit Krebs die Versumpfung bei Selzthal betont, darf man aber nicht übersehen, daß eine Wegverengung auf der Nordseite der Enns beim Klauswirt („einseitiger Vorsprung einer Talflanke“ nach Stolz' Bezeichnung) dazukommt.

entspricht Oppenberg der Talschaft der Golling ohne den untersten Teil des Bachlaufs; auch die Talschaft der oberen Strechau erscheint als Burgfried. Der Burgfried Rottenmanner Tauern entspricht dem verzweigten System des Tauern(Trieben)bachs oberhalb der Mündungsstufe (Schlucht). Paßlandschaften beiderseits leicht gangbarer Übergänge sind die Burgfriede Wald (zwischen den beiderseitigen Anstiegen zum Schoberpaß; Wasserscheidengrenzen bis auf den besprochenen östlichen Zipfel) und Lassing-Strechau (umfaßt den Mitterberg mit, reicht also an Enns und Palten) sowie das schon besprochene Hinterberg. Daß der Burgfried Wald, wie die Karte zu den Steirischen Gerichtsbeschreibungen zeigt, der Leobner und nicht der Ennstaler Grafschaft zugehört hat, daß also seine Zugehörigkeit sich änderte und seine Grenze (vgl. dort u. H. A. 18) nicht ganz festlag, ist für ein Paßgebiet nicht auffallend. Die Burgfriede in den Haupttälern der Enns und Palten, deren jedes uns als eine große Talschaft erscheint, liegen nicht selten zwischen dem Fluß und den eigentlichen Gebirgshöhen — die obere Grenze ist nicht selten eine Wasserscheide. So liegen Pürg, Wolkenstein, Steinach, Friedstein, Grafenegg nördlich der Enns, Haus, Gumpenstein und Strechau-Lassing (s. oben) südlich von ihr. Aber Gstatt, das ein paar kleinere Talschaften der Südseite vereinigt, greift nordwärts über in den Mitterberg; auch Schladming erstreckte sich zeitweise beiderseits der Enns. Grünbüchl und Landgericht Rottenmann liegen auf einer Seite der Palten und reichen bis zu dem Kamm zwischen ihr und dem Strechaubach. Aber die Freieung Treglwang umfaßt eine gut begrenzte Teilstrecke des Paltentals zwischen dem Gaishorner Sumpfsee und dem Anstieg zum Paß; ihre Grenze folgt von diesen Stellen zum nördlichen und südlichen Kamm kleinen Bächen. Auch das ist ein charakteristischer Typus großer und kleiner Talschaften. Die Bedeutung des geographischen Gaus, dem Wolkenstein entspricht, für alle seine Talschaften spiegelt auch die ziemlich zentrale Lage des Gerichtssitzes bei Wörschach, etwa gleich weit entfernt von den Einmündungen der Hauptwege (Palten, Pyhrn, Pötschen, Sölk) ins Haupttal — daher auch ungefähr gleich weit von den heutigen Eisenbahnknoten Selzthal und Stainach-Irdning. Als Burg liegt Wolkenstein aber natürlich nicht in, sondern über dem Tale.¹

¹ Das heute so wichtig gewordene Gröbming ist wohl Zentrum einer Talschaft, sein Burgfried aber war ganz beschränkt.

Wie schon erwähnt, umfaßt Landgericht Admont (H. A. 10, 18, K.) eine gut begrenzte Talschaft der Enns. Ihre Grenze folgt der Wasserscheide mit Ausnahme der Aus- und Eingänge. Als solche haben wir neben der Selzthaler Gegend die Buchau zu bezeichnen, in der die Grenze normalerweise nicht auf dem offenen Übergang, sondern im steileren Engtal jenseits des Sattels liegt. Das Gesäuse ist als von Natur unwegsames Gebiet erst in später Zeit ein Ausgang zu nennen; die Grenze liegt hier zwischen dem nach Admont gravitierenden Johnsbachtal und dem Bereich der Eisenstraße. Zwischen Hartels- und Wandauerbrücke wird sie von der Enns gebildet, deren trennende Kraft das voll rechtefertigt. Admont ist der natürliche landschaftliche und verkehrsgeographische Mittelpunkt der Talschaft. Das Landgericht Gallenstein sondert sich schärfer in drei miteinander engverbundene natürliche Glieder (H. A. 10, 11, K.): das schmale Terrassenland an der Enns zwischen Wandauerbrücke und Frenz, die St. Gallener Talschaft und die dünnbewohnte Landschaft der unteren Salza (unterhalb der Enge zwischen Weichselboden und Wildalpen, welche die Grenze gegen das Mariazeller Durchgangsgebiet bildet). Der admontische Besitz, aber auch die Wichtigkeit des Buchauer Wegs erklärt die Lage des Gerichtssitzes in der westlichen Talschaft bei St. Gallen. Die Südgrenze ist eine Wasserscheiden-grenze,¹ ebenso die kurze Ostgrenze (abgesehen vom Salza-durchbruch); über die mannigfache Nord- und die an den Laussabach nicht streng gebundene Nordwestgrenze und ihre Verschiebungen ist einerseits in meinen „Grenzen Niederösterreichs“ und den beiden Besprechungen des Hist. Atlas in den Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft 1907 und 1912, andererseits in den Erläuterungen zum H. A. viel gesagt. Es genügt hier, auf den Charakter der zonalen Grenzen im Waldland und auf Plateaus zu verweisen. Die Grenzlinie fällt in die natürliche Grenzzone des Enns-Salzagebiets. Ins Ennsgebiet gehört auch noch das Landgericht Eisenerz (H. A. 10, 11, 18, 19, K.), das heute verkehrsgeographisch mit dem zuletzt besprochenen eng verknüpft ist — schon durch die Trennung der Eisenproduktion in Innerberg und Vordernberg ergibt sich eine Sonderung vom Murtalgebiet. Die Talschaft Eisenerz ist geschlossen und gut begrenzt; nur im Hochschwabplateau weicht ihre Umrahmung naturgemäß von der

¹ Im abflußlosen Hochschwabgebiet hält sie sich an hervorstechende Erhebungen.

Wasserscheide etwas ab. Die Bedeutung von Hieflau als Stapelplatz und Holzrechen läßt die Ausdehnung des Landgerichts an die Enns um so begründeter erscheinen. Charakteristischerweise aber gehörte die Eisenerzer Talschaft ursprünglich nicht wie die bisher besprochenen zur Grafschaft und dem alten großen Landgericht im Ennstal, sondern zur Grafschaft Leoben. Dorthin ist in primitiven Zeiten ihr bester Ausgang, dort ihr Zugang am offensten; das unwegsame Ennstal wirkte für den Meridionalverkehr ebenso sperrend wie für den Längsverkehr.

III.

Die zweite große Längstalfurche der Obersteiermark, die Mur-Mürzlinie, ist verkehrsgeographisch mannigfacher gegliedert, als die Ennslinie; aber auch die Becken, welche die Mur und einen ihr parallelen Zug von Tiefenlinien — man hat ihn als ein tertiäres Murtal angesprochen — begleiten, ändern vielfach den Typus der Talungen. Unterschieden wir im Ennstal das Bereich einzelner Querwege, so kann man auch hier die von Radstädter Tauern und Katschberg beherrschte Landschaft des Lungau, das Bereich des Rottenmanner Tauern und der Sättel von Neumarkt und Obdach, das der Walder Höhe und des Prebichl, endlich das der zur Mürz gravitierenden Wege unterscheiden. Aber Nebenwege, die zeitweise bedeutend waren, schieben sich vielfach verbindend ein. Immerhin ist die natürliche, im Verkehr sich spiegelnde Grundlage der großen Gebiete älterer Zeit (Grafschaften, dann Landgerichte im Mürztal, Leoben und um Judenburg) ebenso deutlich erkennbar, wie die Zwischenstellung der Murauer Landschaft zwischen den Gebieten zweier großer Querstraßen, welche deren Zugehörigkeit zur Grafschaft Lungau, dann zu Kärnten erklärt. Auch daß das Gebiet an den Neumarkter Pässen bis zur Wasserscheide der Kärntner Grafschaft Friesach zugehörte und daß hier die Landesgrenze sich fast mehr verschob und schwankte, als die der Landgerichte, ist aus der Wichtigkeit dieser Gebiete und der allzunähe an die Mur herangreifenden Lage der Wasserscheide geographisch zu erklären.

Merkwürdig spiegelt sich die Einheitlichkeit des Mürzgebietes, dessen Hauptwege bei Bruck zusammenlaufen, und sein Zusammenhang mit dem verkehrsgeographisch so wichtigen, wenn auch heute nicht zu voller Entfaltung gelangten

Mariazeller Durchgangsgebiet¹ in der Zusammenfassung zu dem großen L.-G. Wieden (H. A. 11, 12, 19). Es umfaßt das Mürz- und obere Salzgebiet, soweit es die historisch erwachsene, von mir an den oftgenannten Stellen eingehend besprochene Landesgrenze bei der Steiermark läßt, mit Ausschluß der Talschaft Tragöß (H. A. 11, 19). Dieses Becken, das nach dem nahen Leoben gravitiert und seiner Grafschaft zugehörte, war ein eigenes Landgericht. Wiedens Südgrenze ist wasserscheidende Kammgrenze. Der Grenzstreit bei Tragöß, das als kleine Wirtschaftseinheit vom Tal bis auf die Almweiden reichte, ist weniger bezeichnend als der mit Landskron um das Lamminggebiet und um das Bruck gegenüber an die Mur reichende von Pischk. Die Wichtigkeit des Murweges nach dem Süden spiegelt ferner die Wiedensche Exklave an der Mixnitzer Enge und insbesondere die nahe Lage des Gerichtssitzes, der exzentrisch im unteren Mürztal liegt und später noch weiter gegen die Mündung nach Oberkapfenberg hinabrückt. Die Burgfriede des Haupttales reichen zumeist vom Fluß zur nächsten Wasserscheide (oder auch von einem Nebenbach durchbrochenen Kette), im Norden also dem Floning-, im Süden dem Fischbacher Zug; einzelne greifen über die Mürz. Am linken Ufer entsprechen einzelne, wie noch in anderem Zusammenhang zu erwähnen sein wird, kleineren Talschaften mehr oder weniger gut. An der Mur ist der Burgfried Pischk durch eine kleine Talschaft bestimmt. Einzelne Burgfriede rechts der Mürz sind nicht sehr naturgemäß begrenzt. Aber die nördlichen größeren Talschaften von Afenz, Mariazell (Salza), Veitsch, Neuberg (Obermürz), Spital (Fröschnitz) spiegeln sich deutlich in den gleichnamigen, nur wenig von ihnen abweichenden Freiungen.

Die Grafschaft und das alte Landgericht Leoben entspricht dem Bereich der drei Verkehrsknoten bei Bruck, Leoben und St. Michael, also dem Murtal von der Kraubather Enge bis zu der von Rötelstein. Südgrenze ist die Wasserscheide auf dem Steirischen Randgebirge, Nordgrenze im allgemeinen die gegen die Salza. Das Übergreifen an die Enns bei Hiefflau und das Zurückbleiben hinter der Wasserscheide bei Wald wurden ebenso schon erwähnt wie die Eigenart

¹ Die Kreuzung zweier wichtiger geologischer Linien schafft hier ein natürliches Wegnetz und die Grenze im durchgängigen, aber bewaldeten und wenig besiedelten Land zwischen Gebirgsstöcken und kurzen Ketten ist vielfach schwankend. Vergl. insb. Mitt. d. k. k. ggr. Ges. 1912, 215 f.

der östlichen Begrenzung. Hier greift die Grafschaft, beziehungsweise ihr Teilgericht Landskron über die Mur und umfaßt die Talschaft Breitenau noch mit. Im Südwesten finden wir eine Kammgrenze (mit den charakteristischen Abweichungen und Schwankungen in der Nähe der Talenge). Mittelpunkt des Gebietes war das heutige, durch seine Lage begünstigte wirtschaftliche Zentrum; der konkurrierende (ältere) Landgerichtssitz St. Peter-Freienstein ist von ihm nicht weit entfernt an der Straße ins Erzgebiet. Von den späteren Teilgerichten wurde Eisenerz und Tragöß, auch der Burgfried Wald schon besprochen; Vordernberg (H. A. 11, 19), talab durch eine Enge begrenzt, entspricht der kleinen Talschaft des gleichnamigen Beckens, Leoben (H. A. 19) dem unmittelbaren Stadtbereich. Das oberhalb Leobens gelegene größere Gericht Freienstein (H. A. 11, 18, 19; K.) teilt sich mit Landskron ins Leobener Becken und ist gegen dieses Nachbargericht zumeist durch Kämme begrenzt. Es umfaßt die Talschaften des Trofaiacher Beckens (an dessen Grenze gegen das Leobener der Gerichtssitz liegt), des mittleren (Burgfried Ehrnau) und unteren Liesingtales und der genannten Murstrecke mit ihren Nebenbächen. Die kleineren Burgfriede sind keine natürlichen Einheiten. Unter der Gerichtsbarkeit von Landskron (H. A. 19), der Burg über Bruck, waren vereinigt das Murtal bis Bruck (der Fluß ist mehrfach Grenze der Burgfriede) und ein Stück des Murquertals mit Breitenau (Burgfried Pernegg), Zlattengraben usw.; das erwähnte Bestreben, auch bei Bruck beide Flußufer zu umfassen, erscheint begreiflich genug, wenn man die Unterbrechung der Verbindung mit jenen Gebieten durch den Wiedenschen Burgfried Pischk und die Grenzlage des Hauptortes bedenkt.

Die Grafschaft Judenburg (comitatus Liupoldi) und das ihr entsprechende große Landgericht umfaßt neben dem Murtal zwischen den relativen Engen bei Pux und Teuffenbach und bei Kraubath auch das Gebiet des Obdacher Sattels; es reicht hier über die Wasserscheide bis zu der charakteristischen Enge und Steile beim Taxwirt und seine Grenze (zugleich Landesgrenze) muß dahin Bächen folgen. Dagegen greift an den offenen Wasserscheiden von Perchau und Neumarkt das angrenzende Gericht St. Lambrecht (ein Teil der alten Friesacher Grafschaft) nach Norden über. Im äußersten Westen schneidet die Grenze die nördliche Parallelfurche zur Mur im Wölzer Tal und muß dann dem Eselsbergerbach folgen, um auf den Tauernkamm zu kommen. Die

Zentrallandschaft des so umschlossenen Gebietes, das Senkungsfeld des Murbodens und Aichfelds, hat an seinen Enden zwei rivalisierende Städte erwachsen sehen. Die Landgerichte Knittelfeld und Judenburg entsprechen ihnen (H. A. 18, 19; K.), aber die zweitgenannte Stadt hat das ausgedehnte Liechtensteiner Landgericht mit dem ihren verbinden können. Außer diesen greifen auch andere Gerichte in die Schotterterrassenlandschaft des Senkungsfeldes ein. Überhaupt ist in diesem geographischen Gau die Übereinstimmung der Talschaften mit den Landgerichten und Burgfrieden, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelten, nicht sehr stark; das zeigt schon die relative Häufigkeit von Bachgrenzen und solchen ohne natürlichen Anhaltspunkt. Neben der mannigfachen territorialen Entwicklung eines sehr wohlhabenden Gebietes spielt dabei die größere topographische Auflockerung im Vergleich zu den vorher besprochenen wohl eine Rolle. Das westlichste Gericht Rotenfels (H. A. 18; K.) hat seinen Sitz im Zentrum der Wölzer Talschaft und reicht bis an die Mur, deckt sich aber nicht völlig mit dem Einzugsgebiete des Wölzer Baches. Landgericht Frauenburg (H. A. 18; K.), dessen Sitz bei dem heute wichtigsten Orte Unzmarkt liegt, umfaßt ein Stück Murtal ohne größere Zuflüsse, entspricht also im allgemeinen einer Talschaft, hat auch zumeist (nicht durchaus) Kammgrenzen. Das große Gericht Reifenstein (H. A. 18; K.) umfaßt das Pölsgebiet bis zum Austritt in die Ebene (bei den Moränen von Gasselsdorf), also auch die Talschaften Pusterwald (eine Freijung) und Brettstein. Es greift aber aus diesem geschlossenen Gebiete am Pöls an die Mur vor und streckt an deren linkem Ufer durch die Beherrschung eines Teiles der Höhen einen Finger südostwärts vor. Ganz nahe diesem Ende liegt im Pölstal der Gerichtssitz und unweit davon auch die Offenburg, der ältere Mittelpunkt eines weiteren Gebietes. Die Lage zu der Straße vom Rottenmanner Tauern her und ihrer Gabelung am Pöls macht diese Stelle wichtig. Dem Landgericht Liechtenstein („um Judenburg“, H. A. 18; K.) und dem eigentlichen Judenburger gehören mehrere aneinander grenzende, aber von Natur selbständige Gebiete zu. Der Burgfried Wasserberg umfaßt die Talschaft der Gaal und reicht teilweise an den Ingeringbach. Ferner gehört dem Gericht der Großteil des Senkungsfeldes an der Mur und Pöls und einige Nebentäler der Mur zu. Seine Begrenzung gegen Süden und Osten ist wenig naturgemäß, vielfach nicht einmal natur-

entlehnt. Am Obdacher Sattel ist die eigentliche Beckenlandschaft als ein Teil des Landgerichtes Obdach (H. A. 18, 19; K.) aus dem beiderseits davon gelegenen Gerichte Admontbüchel (ebd.; Gerichtssitz wenig nordwestlich von Obdach) herausgeschnitten. Der andere Teil des Obdacher Gerichtes umfaßt den nördlichen Zugang zum Paß, greift also (im Burgfried Eppenstein) an die westliche Wasserscheide der Granitzen und (mit Burgfried Weißkirchen und östlich davon) ins Terrassenland. Bachgrenzen hat er besonders im Osten, wo der von der Stubalpe kommende Stübler- und Feistritzbach ihn vom Gericht Großlobming trennt. Dieses (ebd.) greift also ebenfalls an den einst sehr wichtigen Paß der Stubalpe heran. Es liegt ganz auf dem rechten Murufer und umfaßt eine Anzahl kleinerer Talschaften. Einige davon stellen gut abgegrenzte Burgfriede dar, die in entsprechendem Abstand von der Mur enden (Glein, Rachau, auch Klein-Lobming). Andere zeigen die im Judenburger iudicium provinciale häufigen, weniger naturgemäßen Grenzen. (Der Gerichtssitz, soweit man Groß-Lobming so nennen kann, liegt recht exzentrisch.) Links der Mur erstreckt sich das Gericht (Burgfried) Seckau (ebd.), das seinen Kern und Gerichtssitz im Seckauer Becken hat, aber auch ein Stück aus der Talschaft der Ingering herauschneidet und kleinere Gebiete angliedert.

Einfachere, natürlichere Verhältnisse zeigt Gericht Murau (Obermurau, H. A., 18, 25; K.). Es umschließt ein gut begrenztes Stück des Murtales (zwischen der Predlitzer und der Puxer Enge) und der Landschaften des nördlichen Parallelzuges (von der Enge des Seebaches bei Klausen bis über den Kammersberg, wo die Grenze nicht ganz naturgemäß ist). Seine verkehrsgeographischen Beziehungen zum Lungau und Radstädter Tauernweg und die westliche Landesgrenze sind viel erörtert worden. Beide Längsfurchen sind untereinander in guter Verbindung. Der bequem gangbare Rantendurchbruch und der Übergang über das Priwaldkreuz nach Süden münden bei Murau. Die Stadt, die somit das natürliche Zentrum der Landschaft ist, wird von der Burg Obermurau überhöht. Die Grenze, im Norden vom Tauernkamm gebildet, wird im Süden durch die Ausdehnung der angrenzenden Gerichte vielfach über die Wasserscheide zurückgedrängt und ist in diesem nicht sehr scharf abgeschlossenen Gebiete, aber auch im Osten und Westen teilweise an Bäche und künstliche Linien geknüpft. Von den Burgfrieden, deren

manche ihre Grenze am Hauptfluß finden, entspricht keiner einer ausgesprochenen Talschaft. Auf die Gerichte des Neumarkter Sattels (H. A. 18; K), St. Lambrecht, dessen Kern die Talschaft der Thaya mit dem Gerichtssitz bildet, das aber über die Sattelhöhe ostwärts greift (der Burgfried Stein entspricht etwa der Perchau), den engbegrenzten Burgfried von Neumarkt (Forchtenstein) und das von Süden her über die Landesgrenze greifende kärntnerische Gericht Dürnstein brauche ich nicht einzugehen, denn wir sehen hier keine Anpassung der Grenzen an natürliche Landschaften, sondern ein wetteiferndes Herandrängen von allen Seiten an und auf ein wichtiges Paßpaar.

IV.

In unser Bereich fallen noch die Gebiete an der Abdachung des Steirischen Randgebirges gegen das Grazer Senkungsfeld und in der Schollenlandschaft des Grazer Palaeozoikums, die man zur Mittelsteiermark rechnet. Hier treten uns mehrere Typen entgegen. Zunächst im Osten. Am Wechselstock, der von zahlreichen Bächen durchfurcht ist, am Abhange der Fischbacher Alpen und in dem Hügellande, das sich beiden anschließt und sich zwischen sie einschiebt, sehen wir eine fächerförmige Anordnung der zur Lafnitz sich vereinigenden Wasserläufe. Einen weit kleineren, damit nicht vergleichbaren Fächer bildet westlich davon, wesentlich im Bereiche der Schollenlandschaft, die Raab. Namentlich in dem erstgenannten Gebiete sind die tief eingerissenen Gräben, aber auch die breiten, oft überschwemmten Haupttäler natürliche Unterlagen für die Grenzziehung, selbst für die hier recht verschiedenartig verlaufende Landesgrenze. So finden wir auf H. A. 19 und der Karte zu den Steirischen Grenzbeschreibungen viele Gebiete ganz oder teilweise durch solche naturentlehnte Linien, gelegentlich auch durch in der Natur nicht vorgezeichnete Grenzen umschlossen; z. B. das strittige Gebiet von Bärneck in der Elsenau und das am Pfaffen, das Gericht Birkfeld und seine Freieung Ratten, die Gerichte Waldbach, Vorau, Neuberg, Hartberg und den nördlichen Teil des Gerichtes Pöllau, die Wiedener Exklave Wenigzell, das Gericht Thalberg und seine Burgfriede St. Lorenzen, Festenburg, Mönnichwald usw. Kammgrenzen fehlen aber nicht und das Hervortreten größerer Höhen, wie Masenberg und Rabenwald, bedingt deutlich um-

rahmte Becken, wie das von Vorau und Pöllau. Diese und ebenso die Gegend am Zusammenfluß bei Fürstenfeld treten als Kerne einzelner Gerichte hervor. Hier überall finden wir verhältnismäßig kleine Gerichte und Burgfriede. Im Bereich der Schollenlandschaft werden die geschlossenen Talschaften wieder häufig. Wasserscheiden und Klammern, wie die Bärenschütz, Raab- und Weizklamm sind hier zumeist Träger der Grenze — abflußlose Stöcke schieben sich zwischen Becken, wie das von Semriach. Bei dem Prozesse der Vereinigung zu größeren und der Teilung in kleinere Gerichte sehen wir gelegentlich, wie im Bereich von Waxenegg und Frondsberg, ein Schwanken zwischen dem Typus der Wasserscheiden- und Engpaßgrenze und dem der Bach- und Schluchtgrenze. Um das kleine Weizer Becken herum ist im Übergangsgebiet zwischen den verschiedenen Landschaften aus Bestandteilen aller (und zum Teil gut individualisierten Talschaften) schließlich das große Gericht Tannhausen erstanden. Auch weiter südlich, wo das niedrige Tertiärland (das die Eruptivberge mehr unterbrechen als gliedern) allein herrscht, zeigen uns H. A. 19 und 26 große Gerichte, wie Feldbach, St. Georgen, Straden (Stein), neben kleineren. Die Grenzen folgen hier wieder vielfach den Wasserscheiden, also oft flachen Rücken und Riedeln, aber doch auch Bächen. Im Schollenland dagegen sind links der Mur zahlreiche Beispiele für einen, oft sehr engen Zusammenhang der Gerichtsgrenzen mit den Talschaften zu finden: der Landskroner Burgfried Pernegg (Breitenau), die kleine Mixnitzer Exklave von Wieden, die in ihrer Zugehörigkeit schwankende Landschaft von Gasen, der Burgfried Stubeck, der das Passailer und Fladnitzer Becken und seine Almweiden bis auf die Höhen des Lantsch umfaßt (weniger ausgesprochen das „Gericht“ Tullwitz), das Gericht Semriach (ein nach drei Seiten, nach einer unterirdisch, entwässertes, aber einheitliches Becken). An der Mur um Frohnleiten, also wesentlich in den Gerichten Rötelstein und Frohnleiten, aber darüber hinaus ist eine ziemliche Zersplitterung in kleine Talschaften zu gewahren.¹ Die Ämter Schrems, Strobs, der Eggenberger Burgfried Peggau um Peggauer und Röttschgraben, beiderseits der Mur der eine Strecke des Hauptflusses umfassende von Rötelstein, auf dem rechten Ufer die Ämter Laufnitzgraben und Gams (das nur bis zur Austrittsenge reicht) sind größtenteils durch Wasserscheiden, soweit sich solche hier als längere

¹ Auffällig ist die Wiedener kleine Exklave im Tyrnauer Graben.

Züge bieten, und Engen (Badwand) gut begrenzt, Laufnitz und Gams selbständige Talschaften.

Beide gehören schon wesentlich dem kristallinen Schiefergebirge an, dessen Kammwasserscheide von der Gegend der Brucker Hochalpe bis zur Koralpe die Gerichts-, im südlichen Teile auch die Landesgrenze trägt. Erst bei der Koralpe springen beide vom Steirischen Randgebirge ab. Aber die Höhen des Radl und Remschnig sind wieder Gerichtsgrenzen; erst wo sie sich südlich von Arnfels erniedrigen und die Wasserscheide stark zerschnitten und gebuchtet wird, treten Bachgrenzen an ihre Stelle. Das von diesem Halbkreis umschlossene Land, die Weststeiermark, zeigt ebenso wie die Oststeiermark links der Mur — von den Murebenen sehen wir hier ab — mehrere Typen. Im Norden, wo sich dem Urgestein höchstens ein schmaler Zug palaeozoischer Kalke und Schiefer anschließt, reichen die Täler in einfachem Verlaufe bis an die Mur, die entsprechenden Talschaften also bis zum Fluß oder zu der untersten Enge des Nebentales. Gleich den beiden genannten Ämtern gilt das vom Gericht Waldstein, das die Talschaft des Übelbaches bis zur Mur umfaßt, aber auch den Stübinggraben von der großen Biegung abwärts. Der Gerichtssitz liegt an der durch nahen Bergbau wichtigen Mündungsstelle des untersten größeren Nebengrabens; das wirtschaftliche Zentrum des Tales, Markt Übelbach greift mit seinem Burgfried, der den südlichen Quellarm (Weg zur Gleinalpe) umfaßt, in verständlicher Weise an den nördlichen über.

Die südlicheren Talschaften und Gerichte der Weststeiermark greifen, mit Ausnahme des größten Gerichtes Wildon, nicht mehr von der Kammwasserscheide bis an die Mur. Denn einerseits entfernt sich das Randgebirge immer weiter vom Fluß, andererseits erheben sich in der Nähe der Mur in fast lückenloser Reihe absperrende Höhen — Vorberge des Randgebirges, Teile des Schollenlandes, wie der das Grazer Feld begleitende Plabutschzug, die harten Tertiärkalke der Wildoner Berge, die im Kern aus älteren Gesteinen bestehende Gebirgsinsel des Sausal — und so kommt zu der westlichen und südlichen Umrandung des von weichen tertiären und kretazeischen („Kainacher Gosau“) Ablagerungen ausgefüllten Senkungsfeldes eine östliche. Die von jenen Höhen und aus dem zerschnittenen Hügellande entspringenden Gewässer vereinigen sich daher zwar nicht zu einem, aber zu wenigen Wasserläufen, die nicht allzuweit voneinander in die Ebene treten. So entstehen die

Fächer der Kainach, die bei Wildon, der Laßnitz, die westlich Lebring und der Sulm, die bei Leibnitz die Murebene erreicht. Beachten wir die Verschleppung ihrer Mündungen, so können wir von einem großen Flußfächer sprechen, der seine Spitze an der Sulmmündung zwischen Wagna und Ehrenhausen hat. Eine solche Anordnung der Gewässer begünstigt, wie im Lafnitzgebiet, eine starke Zertalung, die weit stärker ist als an den Riedeln der südlichen Oststeiermark; überall im Hügellande stehen hier Bäche als Anhalt zur Grenzziehung zur Verfügung, nirgends trennen sie wirklich. Aber auch die Hauptgewässer, die ihre Täler schon stark eingeebnet haben und sich langsam durch oft versumpfte, breite Böden winden, sind einander zu nahe und die Zwischenhöhen zu niedrig, um wirkliche Talschaften zu bilden. So überrascht uns weder das Zusammenwachsen des großen Wildoner (Oberwildoner) Gerichtes, dem als Kerngebiet die untere Kainach und ein Großteil des Laßnitzgebietes zugehört, noch auch die Entstehung kleiner (Stainz, Groß-Florian) und größerer Gerichte (Holenegg, Limberg) von nicht naturgemäßer und oft nicht einmal naturentlehnter Begrenzung im Hügellande. Im Urgestein wird das Bild ein anderes. Die Flüsse und Bäche des westlichen Randgebirges sind tief eingeschnitten, bilden Schluchten, wie die Teigitschklamm, können also auch gut zur Abgrenzung verwendet werden. Das geschieht gerne dort, wo sie einfach den Abhang hinabrinnen, um sich noch im Gebirge oder im Hügellande in spitzen Winkeln zu treffen. Die Gebirgsgerichte, die mehr oder weniger weit ins Hügelland greifen, Deutschlandsberg und Schwanberg, zeigen neben Wasserscheiden-grenzen auch solche Bachgrenzen und ebenso jene Hügellandsgerichte, die — Holenegg mit einem Finger, Wildon in breiter Erstreckung und bis fast an den Hauptkamm — ins Gebirge greifen. Die „niedere Laßnitz“ und der Stullneggbach sind hier ebenso verwendet, wie im Süden jenseits der Hauptwasserscheide der Krumbach. Talschaften fehlen hier noch ausgesprochener, als im Flußfächer der Lafnitz.

Aber zwischen diesen südlichen und den nördlichen Typus schieben sich in der Mitte individuellere Gestaltungen ein. Das Landgericht Voitsberg (Obervoitsberg, Greisenegg, H. A. 19, 26) entspricht einer größeren geschlossenen Talschaft. In seinem nördlichen Teile haben wir eine Reihe von Bächen, die einer einfachen Abdachung folgen; aber dann biegt die Hauptwasserscheide fast rechtwinkelig um und von

der Hebalm springen die Erhebungen des Schwarzkogel, Reinschkogel usw. nach Osten und Nordosten vor. Sie tragen eine wichtige Nebenwasserscheide und die Gerichtsgrenze gegen Wildon. So wird der Teigitsch Halt geboten und sie strebt in gewundener Schlucht gegen die Vereinigung jener Abdachungsbäche, die oberhalb der Enge von Krems erfolgt. Unterhalb dieses Engpasses treffen sie zusammen und durch die nächstfolgende Enge unterhalb Krotendorf tritt alles Wasser dieses Quelltrichters oder Flußfächers (es ist ein Übergang von dem einen zum anderen Typus) in der Kainach vereinigt aus. Das Urgestein, das hier durchbrochen wird, tritt auch am Ostrande der Talschaft noch stellenweise auf und die Wasserscheide gegen die Söding hat relativ erhebliche Höhen. Aber sie hat geringere trennende Kraft und hier im Hügellande greift das Gericht bis an die Rinne der Söding. Voitsberg, im mittleren der drei kleinen Becken des oberen Kainachgebietes und an dem Ende der Packstraße, ist das natürliche Zentrum der Talschaft. Das Gericht, das östlich angrenzt, das von Rein (Gratwein, H. A. 19) reicht nicht zum Hauptkamme des Steirischen Randgebirges, sondern nur zur Wasserscheide gegen den Übelbach. Es ist typisch für die Becken- und Schollenlandschaft, hat sein Zentrum im Reiner und Gratwein-Judendorfer Becken, schließt aber Teile der Nebentäler ein (obere Stübing, obere Lieboch), die von dort aus leicht erreichbar sind und daher dahin gravitieren, und umfaßt, darüber noch hinausgreifend, Teile der Urgebirgs-, der palaeozoischen Kalk- und Schiefer-, der Kreide- und der Tertiärlandschaft. Seine Grenzen lehnen sich vielfach an Wasserscheiden an, so gegen das Eggenberger Gericht, das noch Anteil an den palaeozoischen Schollen hat, an die des Göstingbaches. Sie findet ihre südliche Fortsetzung in der Grenze von Eggenberg gegen seinen vorgeschobenen Burgfried Hitzendorf und gegen Wildon. Bei Dobl aber verlieren sich die natürlichen Anhaltspunkte für die Grenzziehung in der schon geschilderten Hügellandsnatur.

Wenn Talschaften auch im Bereiche der Gerichte Rein und Voitsberg auftreten, allerdings von anderer Art als Übelbach, Gams und Laufnitz, so erwähnten wir schon ihr Fehlen im Süden. Als langgestreckte Streifen ziehen sich die Gerichte vom Gebirg mehr oder weniger weit ins Hügelland heraus, wo am Rande eines der breiten Talböden die Gerichtssitze (Burgeck bei Deutsch-Landsberg, Holenegg, Schwanberg) liegen. Auch die Gerichte beiderseits des Radel-Rem-

schnig-Zuges: Eibiswald, das nördlich von ihm vorgeschobene Limberg, Arnfels, Hohenmauthen, am Remschnig zeigen Kamm-, Bach- und nicht naturentlehnte Grenzen nebeneinander, in den Windischen Büheln fehlen die Kammgrenzen fast völlig, auch die Grenze im Sausal zwischen Wildon und Seckau ist nicht naturgemäß. Die Gerichtssitze liegen zumeist an den Hauptflüssen, zum Teil zentral. Rein hydrographisch könnte man Schwanberg als Gebiet der Schwarzen Sulm bezeichnen, mit mehr Recht darf man als Kernlandschaften von Eibiswald und Arnfels die Talschaft der oberen und der unteren Saggau ansprechen.

V.

Im großen Ganzen können wir einander die einfache Großzügigkeit der Verhältnisse in den obersteirischen Längstalfurken und eine geringere Übersichtlichkeit der natürlichen und der politischen Gliederung an der Innenabdachung des Steirischen Randgebirges gegenüberstellen. Je ausgesprochener an Stelle der Talschaft mit ihrem zumeist einfach oder mehrfach gegabelten oder gefiederten Gewässernetz der Typus des Flußfächers tritt, desto ausgesprochener vollzieht sich, auch noch im Gebirge, der Übergang in den Hügellandstypus mit seinen zahlreichen, aber unscharf begrenzten und oft wenig charakteristischen natürlichen Einheiten. Man könnte nun freilich geneigt sein, den Gegensatz zwischen Ober- und Mittelsteier weniger auf die Verteilung der Täler, als unmittelbar auf den Gegensatz zwischen Hoch- und Mittelgebirge, der sich auch in jener äußern mag, zurückzuführen. Man meint ihn insbesondere in der Größe der Verwaltungsbezirke zu gewahren. Im Hochgebirg begünstigt das Auftreten großer und geschlossener natürlicher Gaue, die ausgedehnten unbewohnbaren und ungangbaren Hochgebiete, die dünne Besiedlung und Bevölkerung zweifellos die Tendenz zu weiterer Ausdehnung als im Mittelgebirge oder auch im Hügellande. Daß man nur von einer Tendenz und von einer Erschwerung oder Erleichterung der Zerplitterung reden kann, liegt trotz des außerordentlichen Gegensatzes der Landgerichtskarte im Nordosten Niederösterreichs und im Enns- oder Mürztal auf der Hand, da die mannigfachsten historischen Verhältnisse auf die natürlich erwachsenden Einheiten umgestaltend einwirken konnten. Sehen wir doch nebeneinander Riesen- und Zwergerichte und selbst ein Mittelwert größerer Gebiete hat zweifelhafte Beweiskraft. Indem ich diese Zurück-

haltung begründete,¹ wies ich auch auf den Einfluß der Bodenbedeckung (Waldland) hin; auch die fließenden Grenzen zwischen den Begriffen Burgfried und Landgericht, in verschiedenen Gegenden vielleicht verschieden, erschweren das Urteil.² Immerhin haben Gebiete wie Wolkenstein oder Wieden im Mittelland nicht ihres Gleichen. Die geringere Größe der Gerichte oder die Gliederung in zahlreichere kleine Burgfriede, die wir auf der Nordwestabdachung des Steirischen Randgebirges finden, scheint darauf hinzuweisen, daß wir es mit einer allgemeinen Eigenschaft des Mittelgebirges zu tun haben, deren geographische Grundlage man darin erblicken könnte, daß das Mittelgebirge infolge seiner geringeren relativen Höhe kürzere Abdachungen bietet. Solche erlauben nur kleinere Täler und Gräben, die nur ausnahmsweise selbständige Talschaften darstellen; während im geschlossenen Hochgebirge sich große Talsysteme entwickeln, treten diese erst außerhalb des Mittelgebirges in Hügelland und Ebene auf. Dem Mittelgebirge bleiben also — gleichviel ob es gegen ein Tal des Gebirges oder gegen die niedrigere Landschaft sich senkt — die Gebiete der unentwickelten Talschaften. Das ist im allgemeinen richtig. Aber zu betonen ist einerseits, daß auch die natürliche Gliederung im Mittelgebirge vom Verlaufe der Kämme bestimmt wird, daß sie also im Bereiche paralleler Abdachungsflüsse ganz andere Grundlagen für die politische Gliederung liefert, als innerhalb eines Gebirgsbogens oder zwischen im Winkel aneinanderstoßenden Erhebungszügen. Für die beiden Flußfächergebiete der Ost- und Weststeiermark ist neben dem Mittelgebirgscharakter gerade diese besondere Anordnung der Wasserläufe bestimmend. Andererseits findet sich der Gegensatz zwischen der langen und der kurzen Abdachung auch vielfach innerhalb des Hochgebirges, in den großen Längsfurchen sogar als Regel, und er mag uns gute Dienste leisten, wenn wir die Talungen und Talschaften unseres Gebietes, auch in dem bisher weniger überschauend behandelten Oberland, in ihrer Abhängigkeit von den innerhalb des Gebirges vorhandenen Gegensätzen nochmals betrachten wollen. Solche sind vor

¹ Mitt. d. k. k. geogr. Ges. 1912, 221.

² Es kommt ferner dazu, daß der Atlas verschieden alte Bildungen (also die Ergebnisse verschiedener Erschließungs-, Bewaldungs-, Verkehrsverhältnisse, nicht durchaus der neuzeitlichen) zeigt, aber auch daß der rote Überdruck, von dem meine Betrachtungen ausgehen, nicht allen Darstellungsweisen für spätere Änderungen gleichmäßig Rechnung tragen konnte, also kein Bild im allerstrengsten Sinne gleichzeitiger Zustände schuf.

allem die Gegensätze zwischen Kalk-, Schiefer- und Uralpen, zwischen Gebirgsstöcken und Kettengebirgen, dann neben jenem der langen und kurzen Abdachung auch der der Sonn- und Schattseite, und manche andere. Aus ihrem Zusammenwirken ergeben sich — nicht immer in klar ersichtlichem Kausalzusammenhang — gewisse räumlich begrenzte Typen.

Auf der Südseite der Enns und Salzach, der Nordwestseite der Mur und Fröschnitz-Mürz greifen die Flüsse und Bäche viel weiter zurück. Wir haben also hier große Talschaften und Becken, deren verzweigte Gewässer gesammelt in einer Enge nach dem Haupttal heraustreten und dazwischen in der Regel nur kurze Rinnen, die wir dem unmittelbaren Gehänge des Haupttales zuweisen können; auf der Gegenseite finden wir kleine, wenig verzweigte Täler in weit geringerem Abstände von einander, die dem Haupttal gegenüber eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit nur schwer erlangen, selbst wenn sie mit einer deutlichen Stufe oder Enge gegen dieses absetzen. Ein Spiegelbild in der Gerichtseinteilung gibt etwa das Verhältnis der Freiungen Afenz, Neuberg, auch Veitsch zu den Burgfriede Krieglach und in der Stainz, auch wohl dem über die Mürz greifenden Kindberg. Aber weiteres Suchen lehrt uns, daß solche Spiegelbilder selten und kaum je rein zu finden sind. In den über-tiefen Tälern der Salzach (H. A. 17; K.) und Enns z. B. gehen an der längeren Flanke die Gerichte Großarl, Gastein, Rauris, Donnersbach, die Burgfriede der Sölk bis an die scharf ausgeprägte Mündungsstufe der Talschaft; die kurze Abdachung ist meist mit der Talsohle oder deren einem Ufer verbunden (z. B. greift Goldeck über). Aber gleich daneben greift Taxenbach von der langen auf die kurze Abdachung und zerschneidet das Fuschertal längs der Ache. Wenn die Schladminger Täler zu sehr nach der Bergstadt, das Tauern-tal zu sehr nach Radstadt gravitierte, um politisch selbständige Talschaften zu bilden, so genügt diese Erklärung nicht für andere Gerichte. Wohl aber sehen wir, daß eine Talschaft nur einige Bedeutung erlangen kann, wenn sie eine gewisse Länge und vor allem im Verhältnisse zur Länge genügende Talböden und fruchtbare Gehänge hat. Das erklärt wohl, daß manche schattseitige Tauerntäler auf der Landgerichtskarte nicht einmal als Burgfriede erscheinen. Andere mögliche Einflüsse der Sonn- und Schattenlage, etwa Übergreifen der Talgebiete auf die sonnseitigen Gehänge (so gutbegrenzte sonnseitige Hochflächen wie die Ramsau und die von Gröb-

ming haben innerhalb Wolkenstein keine Sonderstellung; ob aber aus diesem Grunde?) oder Übergreifen von der Sonnenseite auf die schattige Waldseite, könnte ich nur spekulativ erörtern; die Beispiele fehlen. Gesteinsgegensätze scheinen für die Talschaft von wenig Belang; wenn auch öde Gebiete ihren Zusammenhang unterbrechen, greift sie ebenso in die offene Almregion der Uralpen oder in die Waldweide und künstliche Blöße der Mittelgebirgshöhen wie auf die steil umrandeten Plateauweiden des Kalks. Dagegen zeigt Form und Begrenzung der Talschaft den Gegensatz zwischen den östlicheren Kalkalpen als Gebiet vorherrschender Plateaus und Stöcke und den Ketten der Ur- und Schieferalpen. Die beckenartigen Talschaften im Salzkammergut, dem Becken von Abtenau, Aussee, Mitterndorf, Mariazell, in gewissem Sinne auch Admont, Gallenstein, Eisenerz auf der einen Seite, die Paralleltäler der Tauern, deren Verzweigung meist ziemlich weit talauf beginnt und von denen einzelne uns als Talpaare entgegnetreten, spiegeln sich großenteils in der Gerichtseinteilung. Den Talschaftstypen der östlichen Kalkalpen kommen die des Grazer Schollenlandes nahe. Für die Südseite der Tauern in unserem Gebiete und ebenso zwischen Kalkalpen und Floningzug ist die mehrerwähnte Tatsache bestimmend, daß vom Lungau angefangen nördlich der Mur und Mürz ein paralleler Talzug oder doch eine Reihe von Becken auftreten, und die Art der verbindenden Durchgangstäler, ob breite Wege oder enge Durchbrüche, entscheidet hier über die Ausdehnung der Talschaften. Diese weisen hier nur selten den Typus des geschlossenen Tales auf, wie Pusterwald, Brettstein, Pölstal, sondern haben meist ein verzweigtes, breites Gewässernetz. Die Gerichtseinteilung zeigt meist eine Zusammenfassung, sei es die eines naturgegebenen Verkehrsnetzes (Obermurau; Lungau, weniger dessen beide Teilgerichte einzeln genommen), sei es die mehrerer benachbarter Becken (Freienstein), während oberhalb enger Durchbrüche die einzelnen Becken ihre Sonderung behaupten (Afenz). Bedeutsame Ausnahmen zeigen die Zerschneidung des Judenburg-Knittelfelder Senkungsfeldes und des Leobener Beckens. Der mehrfach berührte Typus der kurzen Abdachungen, also die Zusammenfassung des Haupttales oder seiner einen Abdachung mit den kleinen Gräben und den unselbständigen kleineren Nebentallandschaften findet sich nicht nur an der Mürz, sondern auch streckenweise an der Mur (z. B. Gericht Großlobming, Frauenburg, Landskron) und Enns (Burgfriede

zwischen Grimming und Pyhrn). Besonders ausgesprochen sind Talschaften am Hauptfluß, wo beide Abdachungen gleichmäßig kurz sind (Admont), namentlich wenn das Haupttal beckenartig erweitert ist. Die Gerichte schließen dann beide Talhänge mit ein.

Den fünf oder sechs Typen der Mittelsteiermark können wir in Obersteier und Umgebung etwa folgende gegenüberstellen: 1. kurze Abdachungen mit unselbständigen Tälern oder bloßen Gräben und geringer Absonderung vom Haupttal; 2. Becken zwischen den Kalkalpenschollen, vielfach selbständige Gerichte oder Burgfriede; 3. verwandter Typus mit kleineren Formelementen im Grazer Schollenland; 4. Paralleltäler der nördlichen Tauernseite, vielfach selbständige Gerichte oder doch Burgfriede; 5. Gebiet der oft großen Talschaften im Bereiche der parallelen Längstäler und Beckenreihen; 6. Talschaften als durch Engen begrenzte Abschnitte der Haupttäler. Es liegt auf der Hand, daß der fünfte und sechste Typus die Tendenz zur Bildung großer Gerichte unterstützt hat, der vierte meist zu mittelgroßen, der dritte eher zu kleinen führt, während für die anderen die Beziehungen zur Größe der Bezirke weniger einfach sind. Immer aber sind Zusammenfassung und Teilung geschichtliche Prozesse und die in der Landesnatur und Topographie, den Verkehrswegen, der Besiedlung und wirtschaftlichen Bedeutung (Bergbaugebiete treten oft als Bezirke, freilich auch oft schon als Talschaften auf) wie in mannigfachen anderen Momenten gelegenen Möglichkeiten machen sich recht verschieden stark geltend — je nach Besitz- und Machtverhältnissen der Gerichtsherren, äußeren Einflüssen und sonstigen historischen Momenten, die sich nicht generalisieren lassen. Es wird dem Leser auch deutlich geworden sein, daß — sowenig selbst die großen Täler und Talabschnitte ohneweiters Talschaften darstellen — auch die Talschaft nicht ein bestimmtes, gleichwertiges Einteilungsglied darstellt; es gibt vielmehr solche verschiedener Ordnung und die natürlichen Gebiete niederer Ordnung konnten sich selbständig entfalten oder solchen höherer Ordnung eingliedern. So sind z. B. Pusterwald, Brettstein, Pölstal kleinere Einheiten gegenüber der Talschaft der Pöls (oberhalb des Aichfeldes) und diese wieder gegenüber dem geographischen Gau des Mur- und Mürztalles, das sich seinerseits einer größeren natürlichen Provinz, der um ein Wegenetz gelagerten Obersteiermark einordnet. Das läßt sich nicht in ein starres Schema von Kategorien pressen.

Unser Blick wendet sich durch diese Betrachtung wieder den Grenzen der älteren größeren Einheiten zu, in denen sich dieselben Einflüsse der Landesnatur und des Verkehrs spiegeln. Die Karte zu den Steirischen Gerichtsbeschreibungen zeigt uns neben den naturbegrenzten Grafschaften um die Längstäler des Oberlandes keine analoge Gliederung der „Kärntner Mark“. Da auch die Murlinie und ihre Ebenen mehr eine Zentrallandschaft als eine Grenze bedeuten, erscheint uns die ganze Mittelsteiermark bis an und über die heutige offene Ostgrenze als ein Gebiet, eine natürliche Großlandschaft, die sich nicht weiter in geographische Gaue zerlegen läßt, so mancherlei Typen und kleinere Teilgebiete (Talschaften und Fächer) sie auch aufweist. Seine Südgrenze war in der Natur durch die Wasserscheide gegen die Drau vorgezeichnet, aber deren zerschnittene Beschaffenheit südöstlich von der Koralpe bis zum Radel erklärt, daß hier die Grafschaft Jaun bis an die von ihr abweichende Grenze der Gerichte Schwanberg (man beachte die verschiedene Zugehörigkeit des Burgfrieds Wiel auf H. A. 26 und der Karte der Gerichtsbeschreibungen) und Eibiswald vorspringt, während die Grafschaft Hinter dem Drauwald bis an den Endpunkt des Flußfächers bei Ehrenhausen geht und ihre Grenze dann der Mur folgt, also nur wenig von der hier sehr asymmetrischen Wasserscheide abliegt. Die Grafschaftskarte zeigt somit gut in der Landesnatur begründete Grenzen. Auch durch die Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse bis zur Gegenwart ist nur an einer Stelle eine wesentliche Veränderung herbeigeführt worden, indem das Gesäuse wegsam gemacht wurde und somit das Gebiet von Eisenerz dem Ennstale auch verkehrsgeographisch enger verbunden ist.

Der Vergleich, den ich — verleitet durch die handlichen Karten des H. A. — zwischen der natürlichen Gliederung der Landschaft und einer Art von amtlichen Abgrenzung (nicht der am meisten naturbedingten und kaum der allseitig wichtigsten administrativen Teilung der älteren Zeit) durchzuführen versuchte, überspringt viele Zwischenglieder. Ist doch insbesondere der Einfluß der Talschaften auf Siedlung, Wirtschafts- und Verkehrsleben die Voraussetzung ihrer Abbildung in den Verwaltungsgrenzen! Trotzdem hoffe ich durch diesen Versuch sowohl zum Verständnis dieser natürlichen Gliederung wie auch durch die Analyse ihrer verschiedenen Formen zu dem der naturgemäßen und naturentlehnten politischen Grenzen ein wenig beigetragen zu haben.